

ten, begannen wider sein Gebot den Kampf. Auch sie wurden erschlagen. Nun erzürnte Dietrich, und er trat selbst zum Kampfe an. Seiner riesigen Stärke gelang es, im Verein mit seinem alten Wassenmeister Hildebrand, die zwei noch übrigen Burgundenhelden, Gunther und Hagen, zu überwinden und zu binden. Sie wurden Kriemhilden übergeben. Diese, in ihrer Rachsucht, ließ ihren Bruder Gunther enthaupten, den grimmen Hagen aber enthauptete sie mit eigener Hand. Über diese unnatürliche That ergrimimte der alte Hildebrand dermaßen, daß er die Kriemhild erschlug. Da waren nun überall nur Todte zu schauen. Dietrich und Hgel weßtklagen um ihre Verwandten und um all die herrlichen Mannen, die ein so jähes, trauriges Ende gefunden hatten.

## 245. Aus „Gudrun“.

Wie Ortwein und Herwig zu Gudrun kamen.

Gudrun war die Tochter des Königs Hettel von Friesland und seiner Gemahlin Hilde. Sie war berühmt durch ihre Schönheit und Tugend. Viele Fürsten kamen, um sie zu werden; von allen war zuletzt Herwig von Seeland der Begünstigte, dem sie sich verlobte. Da entbrannte der Neid der übrigen. Siegfried von Mooreland überzog Herwig mit Krieg, und während Hettel diesem zu Hülfe eilte, fiel Hartmuth von der Normandie in Hettels Land ein und führte Gudrun mit sich hinweg. Als Hettel davon erfuhr, sagte er rasch auf schnellen Schiffen den Räubern nach, erreichte sie auf dem Wulpsensande und lieferte ihnen eine blutige Schlacht. Aber Hettel fiel, und die Normannen entkamen mit Gudrun in ihr Land. Hier sollte Gudrun Hartmuths Gemahlin werden, aber standhaft weigerte sie sich dessen. Daraus wurde sie von der Mutter Hartmuths, der bösen Gerlinde, zu Magdendiensten gezwungen und auf das allerschlimmste behandelt, um sie gefügig zu machen. Gudrun aber blieb ihrem Gelbnis treu und hoffte auf Befreiung durch die Ihrigen. Nach 13 langen Jahren sollte ihre Hoffnung erfüllt werden. Herwig und ihr Bruder Ortwein hatten endlich ihre Rüstungen vollendet und nahen mit großer Heeresmacht. Als Gudrun mit ihrer treuen Dienerin Hildeburg eines Tages am Strande des Meeres wuschen, bekamen sie durch eine Meerjungfrau Botschaft, daß Befreiung nahe.

Gudrun, die Arme, unsanft gebettet lag;  
Sie konnten kaum erwarten, bis wieder schien der Tag,  
Und schiefen desto minder, zumal wenn sie gedachten,  
Wann die guten Ritter kämen, die der Vogel ihnen brachte.  
Wie sie gewohnt wären, gingen sie an den Strand.  
Da standen sie und wuschen wieder das Gewand,  
Das sie getragen hatten nieder zu dem Griefe;  
Aus ihrer frohen Hoffnung sahn sie wenig gutes noch entspießen.  
Nach langem Harren und Warten, da sahn sie auf dem Meer  
Zwei in einer Barke und anders niemand mehr.  
Da sprach Frau Hildeburg zu Gudrun, der Reichen:  
„Dort seh' ich zwei schwimmen; deinen Voten scheinen die zu gleichen.“  
Da sprach die Zammersreiche: „Ich weiß nicht, was ich thu“;  
Traut Gespiel, Hildeburg, gib deinen Rath dazu!  
Soll ich von hinnen weichen oder mich hier finden  
Lassen in der Schande? Lieber hieß' ich immer Jungsunde.“  
Da sprach Frau Hildeburg: „Ihr seht wohl, wie es steht;  
In so hohen Dingen fragt nicht, was Hildeburg rath.  
Ich leiste mit euch gerne alles, was ihr thut;  
Ich will bei euch verbleiben, es ergeh' euch übel oder gut.“  
Da wandten sie sich beide und gingen eilends fort;  
Doch waren schon so nahe die Männer jenem Ort,